

«Kartoffeln», «Almans»: Rassismus – nein danke! Es sei denn, es geht gegen Deutsche

Für viele Linke und junge Migranten gehört es in Deutschland heute zum guten Ton, die angestammte Bevölkerung als «Kartoffeln», «Almans» und «Herkunftsdeutsche» zu verspotten. Weil es gegen die Mehrheit geht, fühlen sie sich im Recht.

Marc Felix Serrao, Berlin 19.07.2018, 05.30 Uhr



Die Diskussionen um Mesut Özil haben so manche Vorurteile ans Licht gebracht. (Bild: Imago)

Wer wissen will, wie er tickt, «der Deutsche», muss den jüngsten «Spiegel» lesen. Im Leitartikel erklärt es die Redaktorin Özlem Gezer gleich im ersten Satz. «Der Deutsche, er ist in diesen Tagen mal wieder enttäuscht von seinem undankbaren Türkenjungen, weil der nicht funktioniert, wie er funktionieren soll.» Es geht, natürlich, um den Fussballspieler Mesut Özil. Die Autorin wirft der Gesellschaft einen ungerechten Umgang mit «Migrantenkindern» wie ihm vor. Weil Özil zu seinem Fan-Foto mit dem türkischen Präsidenten Erdogan eisern schweige, werde ihm das Deutschsein abgesprochen.

Der Befund ist nicht völlig falsch; es gab dumpfe und rassistische Kommentare gegen Özil, vor allem aus der AfD. Es gab aber auch viele Deutsche, die den Fussballer verteidigt haben, und es gibt sehr viele, denen das Drama egal war. Frau Gezer kümmert das nicht. In ihrem Text gibt es nur Aufpasser und Schwadroneure. Und es gibt den schweigenden Özil, als

Stellvertreter einer «Generation von Migrantenkindern, die sich nicht mehr so einfach wegsortieren lassen».

Dass ihr Text selbst eine einzige Schublade ist, fällt der Autorin nicht auf. Der, den sie dort hineinstopft, ist mal «der Deutsche», mal «der echte Deutsche» oder schlicht «das herkunftsdeutsche Kollektiv». Das Bild, das sie zeichnet, ist das eines ordnungsfanatischen Völkchens, dem seine Migranten immer schon suspekt waren. Man sieht beim Lesen förmlich eine Armee schwarz-rot-goldener Gartenzwerge aufmarschieren.

Biodeutsche, Almans und Kartoffeln

Der Deutsche als Kleingeist und Zuchtmeister aller Bürger mit fremd klingenden Namen: Dieses Klischee hat es nicht ohne Grund in den Leitartikel des «Spiegel» geschafft. Für viele linke Journalisten und leider auch für viele jüngere Migranten gehört der Spott über das autochthone Deutschland inzwischen zum guten Ton. Die Motivation ist unterschiedlich. Die einen hadern schon immer mit ihrer Herkunft und haben in diesem Hadern eine Art Ersatzheimat gefunden. Die anderen haben eigene, oft leidvolle Erfahrungen mit rassistischen Gartenzwergen gemacht – und sich daraus ein Zerrbild «des Deutschen» gebastelt. Sich selbst würden sie alle miteinander als Antirassisten bezeichnen. Dabei steckt im «herkunftsdeutschen Kollektiv» von Frau Gezer selbst Rassismus: Es unterstellt Menschen aufgrund ihrer Herkunft pauschal negative Eigenschaften.

Populäre Schmähbegriffe sind der «Biodeutsche» und Variationen aus «Alman» und «Kartoffel». Vor allem die «TAZ», die sonst jede Diskriminierung geisselt, liebt dieses Vokabular. «Kartoffeln» seien «ignorant, geschichtsverdrossen und besserwisserisch», schrieb eine Kolumnistin im vergangenen Herbst. Der Text war kein Ausrutscher.

Natürlich gibt es Fälle, in denen jemand solche Begriffe benutzt und nicht als Beleidigung meint. Aber da kennen sich die Beteiligten, und vor allem kennen sie den Humor ihres Gegenübers. Wer ein bisschen darauf achtet, dem begegnet der andere, ernst gemeinte Sound heute fast täglich. Als sich der Fussballmanager Oliver Bierhoff von Özil distanzierte, schrieb die Publizistin Christina Dongowski auf Twitter: «Tja, da werden es sich jetzt wieder ne Menge junger Fussballer, die nicht von arischem Aussehen & Kartoffelnamen wie Thomas Müller geschützt sind, überlegen, ob sie bei so nem illoyalen Drecksverein spielen wollen.»

Wie kommt diese Frau dazu, den Namen eines ihr fremden Menschen zu verspotten? Und was soll «arisches Aussehen» sein? Hätte sie jemandem einen «Dönernamen» angedichtet, dann wäre die Aufregung gross gewesen. Zu Recht.

Den Leitartikel von Özlem Gezer aus dem «Spiegel»-Ausgabe 29/2018 können Sie unter [diesem Link](#) erreichen. Sie müssen dafür Abonnent des Magazins sein. Alternativ können Sie den Artikel gegen Einzelbezahlung [hier](#) auch auf der Plattform «Blendle» abrufen. Auch hierfür ist jedoch eine Anmeldung erforderlich.

<https://www.nzz.ch/feuilleton/kartoffeln-almans-rassismus-nein-danke-es-sei-denn-es-geht-gegen-deutsche-ld.1403605>

